

Wohlmeinende Grost-Schrift

An den
Hochbetrübten Herrn Wittber
Tit.

Hn. Johann Rudolph

Richtern

Churfürstl. Sächs. wohlbestallten Steuer-
Einnehmern/ und wohlverdienten ältesten Bürgermeistern/
auch Dorff- und Mühlen-Verwaltern zu St. Marienberg/

Über den schmercklichen Todesfall seiner so werthgehaltenen

Lieblichsten

Tit.

Frauen

Marien Magdalenen

Richterin

gebohrnen Beroldin/

Welcher am 7. Martii des 1690ten Jahres erfolget/ und den
13. ejusd. darauff derselben erblaster Körper in die Stadt-Kirche daselbst
mit Christlichen Ceremonien beerdiget worden.

Abgefasset und übersendet

von

M. David Bagnern/ Archidiacono
in Zwickau.

Zwickau/ Gedruckt bey Gabriel Büscheln.





Gottes Trost!



Vid. Schind-
leri Lex.
Pentaglott.
p. 1578.

Cant. 4. 7.

Ruth. 3. 11.

Mich. 7. 5.

Je harte Gott der Allerhöchste Ihm/
Hochbetrubter Herzschwager und Gevatter/
durch seiner Eheliubsten seligen Hintritt zum
Herzen gegriffen/ hat Er deutlich gnung auch
gegen mich spüren lassen/ da mich die Schuldig-
keit antrieb/ nach St. Marienberg zu reisen/
umb die sel. Frau Schwägerin zu ihrer Grabes-
Grufft daselbst zu begleiten. Massen/ bald im
ersten Anblick seiner werthen Person/ ich so
häuffige Thränen bey Ihm wahrgenommen/ daß sie die Worte Ihm
bey nahe auff der Zungen ersäuften/ und Er also die Bewillkommung
fast mehr mit den Augen/ als dem Munde zu verrichten schiene. Wobey
mir beyfiel/ was die Jüdischen Schul-Lehrer von ihren Stamm-Vater
Abraham/ wiewohl ohne Grund und wider das klare Wort Gottes/
vorgeben/ ob habe er sein Weib Sara als eine verlebte Matron/ nicht
sehr geliebet/ daher auch bey ihrem Tode sie wenig betweinet/ dabey aber
gedachte/ daß dergleichen meinem Hochwerthen Herrn Schwager am
wenigsten könne Schuld gegeben werden; Weil ja seine Augen nicht
nur Anfangs/ sondern so lange ich mich dazumal bey Ihm aufgehalten/
meistens wie die Leiche zu Heshbon/ ich will sagen/ voll Thränen
anzusehen waren. Worüber ich mich denn destoweniger verwunderte/ je
mehr ich in acht genommen/ daß seine sel. Eheliubste alle Häuser der Stadt
Marienberg mit dem wohlriechenden Balsam un Geruch ihres Christ-
lich-geführten Wandels angefüllet hatte; Die ganze Stadt wu-
ste/ daß Sie ein tugendsam Weib gewesen / daher wurde
auch dieser so unvermuthete Todes- Fall von iederman destomehr be-
tauret. In dessen Erwegung kunte es niemanden so groß befrembden/
wenn dieser so schleunige Abschied absonderlich von Ihm/ als in des-
sen Armen die selige Frau geschlaffen/ sehr schmerzlich empfunden
wurde; Bevorab da die geschlagene Wunde dazumal noch neu/
und also das heisse Thränen-Blut desto mehr zu vermuthen war. Da
ich

ich denn wohl sagen mag/ daß ein Blut das andere ausgepresset hat.
 Eine tödliche Blut-stürzung hat das Lebens-Licht seiner sel. Liebsten
 ausgelöschet/ dieses hat ja bisher bey Ihm auch recht blutrotthe und
 nasse Augen verursacht/ wie denn Gregorius Nyssen in seiner Lei-
 chen-Schrift/ der Placillæ gehalten/ die Thränen gar nachdencklich
 nennet sanguinem eorum vulnerum, quæ nobis impressa sunt ex ma-
 lis amicorum, das Blut derjenigen Wunden/ die uns durch das Un-
 glück unserer Freunde sind geschlagen worden. Denn wann solche
 Herzens-Püffe herbey kommen/ so ist gewiß/ daß alsdenn die Trau-
 rigkeit und die Thränen nicht mehr in unserer Gewalt/ zu lassen und
 zu halten/ frey stehen. Welches Plutarchus in einer Trost-Schrift/
 so er an Apollonium, dessen Sohn verstorben war/ abgehen lassen/
 klärlich bezeuget/ wenn er schreibet: Dolere atque angere ob defun-
 ctum filium naturalem quidem habet doloris originem, nec in manu
 nostra positam. Neque enim illorum sententiæ accedo, qui feram
 asperamque laudibus extollunt indolentiam. Heist etwa so viel:
 Trauren und betrübt seyn über einem verstorbenen Sohn hat seine
 natürliche Ursachen/ und stehet nicht in unserer Gewalt/ den Schmerz
 zu vermeiden. Und billige ich derselben Meinung nicht/ die in solchen
 Fällen die Unempfindlichkeit allzusehr rühmen. Jedoch muß ich auch
 dieses bekennen/ daß der Herr Schwager sich bey solchen Betrübnis
 nicht so ungeberdig angestellet/ als etwan vorzeiten die Hunnen/ wel-
 che/ wie Alexander Sardus von ihnen meldet/ bey einem vornehmen
 Leichen-Begängnis sich wohl gar Wunden unter die Augen geschnit-
 ten/ daß es geschienen/ als ob sie Blut weineten. Daß ich ist nicht
 gedencke etlicher Barbaren/ welche sich gar bey dergleichen Fällen
 Nasen und Ohren abgeschnitten/ und noch andere Wunden an ihren
 Leibern sich gemacht haben. Welches aber von uns Christen ferne
 seyn soll/ als die wir in GOTTES Heiligen Worte ermahnet werden/
 daß wir nicht traurig seyn sollen wie die andern/ nemlich ^{1. Theff. 4.}
 die Heyden/ die keine Hoffnung haben. Denn sonst möch- ^{13.}
 ten unsere Thränen/ wenn sie mit solcher übermäßigen Traurigkeit
 vergossen würden/ von GOTT pro lachrymis rebellibus, wie Hiero-
 nymus redet/ das ist/ für aufrührische Thränen gehalten werden/
 welche sich wider GOTT empören/ und einen Aufruhr gleichsam
 im Himmel anrichten. Hingegen ist es uns Christen anständiger/
 wenn wir des weisen Mannes Sirachs Ermahnung folgen/ der zwar
 will/ daß man die Verstorbenen bitterlich beweinen/ ^{Sir. 38, 16.}
 herzlich über sie betrübt seyn/ und Leid tragen soll/ darnach ^{seq.}
 sie gewesen sind; Doch solle man sich auch wieder trösten/
 damit man nicht allzutraurig werde. Denn von Trau-
 ren/

ren/ wie er hinzusetzet/ kömmt der Tod/ und Herzens Trau-
rigkeit schwächet die Kräfte. Welche geziemende Mässigung
des Trauens und der Thränen auch der kluge Heyde Seneca für bil-
lig erkennet/ wenn er in einer Trost-Schrift an den Polybium, dessen
Bruder verstorben war/ also sich vernehmen läst: Fluant lacrymæ,
trahantur ex imo pectore, sed eadem & finiantur. Sic rege animum
tuum, ut te sapientibus approbare possis & fratribus. Laß deine
Thränen/ sagt er/ fließen/ und aus deinem Herzen herfür quellen; Aber
du must auch die Quelle wieder verstopffen/ und dich also bezeugen/
daß du es gegen weise Leute und deine Brüder verantworten kanst.
Und wenn der berühmte Spanische Politicus Didacus Savedra in sei-
nen Emblematis unter andern auch zum Sinnbilde fürstellet einen
Regen/ der sich mit aller Macht über die Felder ergeuß/ mit dieser
Beyschrift: Ne quid nimis, Nicht zu viel! So düncket mich/ er ha-
be damit so wohl Sirachs/ als auch des Senecæ ist angeführte Wor-
te sehr weißlich außgedrucket.

Daß nun mein Großgünstiger Herr Bevatter dieser gebühren-
den moderation ebenfalls nachkommen werde/ will ich mich zu dem-
selben gänzlich versehen. Zwar bin ich bey so werthen Verlust so Sto-
isch nicht/ daß ich alle Zähren verbieten wolte; Wenn ich aber Maße
in denselben/ und zwar zu seinem selbsteigenen Besten/ bitte/ ja auch
darzu Ihn wohlmeinend ermahne/ hoffe ich/ daß auch solches bey Ihm
statt finden werde. Wie es denn mit dieser geringen Schrift eben da-
hin angesehen ist/ als womit ich gern demjenigen/ was der weise Haus-
lehrer Sirach saget/ nachkommen wolte: Laß die Weinenden
nicht ohne Trost/ sondern traure mit den Traurigen.
Ich werde aber solchen Trost aus der rechten Quelle/ nemlich aus dem
Heiligen Worte GOTTES/ vornemlich herholen/ denn das ist ein
Brünnlein/ welches Trost-Wasser die Fülle hat. Und ob gleich der
Heyden Philosophische Trost-Gründe der Vernunft gar plausibel
vorkommen; So lehrets doch die Erfahrung/ daß wenn man sie nach
dem Seckel des Heiligthums abwieget/ solche viel zu leicht er-
funden werden.

Es schmerzet denselben/ daß Ihm sein Jugend-Weib durch den
zeitlichen Tod entrissen worden/ wie Er Sie in dem Brieffe/ darinnen
uns diese Trauer-Post zukam/ selbst genennet hat. Ob nun zwar
sonst die Affecten unsern Verstand zum öfftern dermassen verdunckeln/
daß wir von unsern eigenen Dingen ein so richtig Urtheil abzufassen/
nicht allezeit vermögen; Dennoch hat Er/ so sehr als Er der seligen
Frau mit ehelicher Liebe zugethan gewesen/ hierinnen nichts wider die
Warheit geschrieben. Massen Er freylich an Derselben gehabt ein
tugend:

tugendſam Weib/ die viel edler/ denn die köſtlichen Per-
 len geweſen. Sein Herzk durffte ſich auff Sie verlaſſen/
 und Nahrung hat Ihm in ſolchem Eheſtande nicht ge-
 mangelt. Sie hat Ihm Liebes und kein Leides gethan
 ihr Lebenlang. So war Sie auch mit ſo liebeichen Sitten/ mit
 ſo holdſeligen Gemüths- und Leibes- Gaben dermaſſen gezieret/ daß
 Sie die Natur für keine Stieff- Mutter anzuklagen Urfach hatte.
 Wenn man nun einer ſolchen Tugend-Perl durch den Tod beraubet
 wird/ ſo müſten deſſenigen Augapffel ein paar harte Diamanten
 ſeyn/ wenn nicht auch die Thränen-Perlen aus ſolchen ſolten herfür
 rinnen. Denn was iſt ein ſolch tugendſam Weib anders/ als eine er-
 freuliche Hauß-Sonne? Wie die Sonne/ wenn ſie auffgan-
 gen iſt/ in dem hohen Himmel des HErrn eine Zierdte iſt/
 alſo iſt ein tugendſam Weib eine Zierdte in ihrem Hauſe/
 ſo rühmet Sirach mit allem Recht von ihnen: Findet man nun das
 Kunſt-Bild Memnonis ſtumm und erſtaunet/ wenn die Sonne nicht
 mehr ſcheinet; Wie ſolte nicht ein verlaſſener Ehemann traurig und
 verſtummet ſtehen/ wenn ſeine Ehe-Sonne zu ſcheinen auffgehöret hat?
 Es iſt alſdem auff derſelben Untergang ganz finſter umb ihn/ nach
 der Ebreer Art zu reden/ ja die Welt will ihm allenthalben ganz ver-
 dunckelt ſcheinen. *

Proverb. 31,
10. ſeq.

Sir. 26, 21.

Daraus zu erkennen iſt/ daß die Ebreer ſchon vor langer Zeit den
 Tod eines Eheweibes für einen ſehr groſſen Verluſt müſſen gehalten
 haben/ und zwar billig. Wie denn auch ſolches Herr D. Weller mit
 folgenden Worten beſtetiget: Wer dieſen Jammer nicht verſuchet hat/
 daß ihm ſein Augen-Troſt und liebes Ehegemahl geſtorben/ der weiß
 noch nicht von rechten durchdringenden Creuz zu ſagen. Wer aber
 dieſe Laſt auff ſeinen Herzen hat/ der hat jo Mühlſteine drauff. Zwar
 da Adam noch in ſeiner Unſchuld war/ voller Erb-Weiſheit und Ge-
 rechtigkeit (ſind Worte des alten geiſtreichen Mattheſii über das 7.
 Cap. Lucæ) fühlete er nicht/ da ihm Gott in die Seiten griff/ und ein
 Joch Rieben heraus nahm; Aber iezo ſint die Sünde Herz und
 Muth vergiffet hat/ können wir nicht ohne Schmerzen die Hand
 B
 Gdt.

In Dedicat.
Conc. II.
Fascic. Vi-
vent.

* Vid. D. Geierus in Praef. de luctu Ebraeorum ex Sanbedr. Cuicun-
 que homini moritur Uxor, in diebus ejus mundus obtenebratur
 circa ipſum vel undiqvaque.

Ibid. ex eodem: Cuicunque homini moritur Uxor prima, perinde eſt
 ipſi, ac ſi vaſtaretur Templum in diebus ejus, juxta id, quod di-
 citur (Ezech. 24, 16.) Ecce auſſero ego deſiderium oculorum
 tuorum.

1. Pet. 5. 9.
Gottes leiden/ und uns eine Kieben und ein Stück von Herzen nehmen lassen. Empfindlich ist der Schmerz/ wenn man die verblaßten Leichen seiner lieben Kinder vor seinen Augen sehen muß: Aber noch weit empfindlicher ist solcher/ wenn nicht der Apffel/ sondern der Stamm und Baum; nicht die Frucht/ sondern der Acker: Nicht die Blume/ sondern der ganze Garten verlohren gehet. Daher mit des Mathesii berührten Worten wohl übereinstimmt/ was der berühmte Wittenbergische Theologus D. Paulus Eberus zu sagen pflegte: Da mir meine Kinder starben/ war mir nicht anders/ als wenn mir ein Arm oder Bein oder ein ander euserlich Glied abgelöset würde: Da mir aber mein liebes Weib starbe/ war mir/ als wenn man mit glühenden Zangen eine Kiebe aus meinem Leibe risse. Wobey ich mich der Worte meines Großgünstigen Herrn Schwagers wohl erinnere/ womit Er mir den Unterscheid des Schmerzens/ so Er über den Tod seines einzigen lieben Söhnleins/ und iezo seines werthen Eheschazes empfunden/ zu verstehen gab/ welche mit dem ermeldten Ausspruche Pauli Eberi fast gleichstimmig waren. Daraus Er denn ersiehet/ daß bey dergleichen Verlust Ihm nicht allein so wehe geschehen/ sondern daß ein solches Leiden über mehr seiner Brüder in der Welt ergangen sey. So fehlets auch an Heidnischen Exempeln hierinnen nicht. Der mächtige König in Persien Darius, welcher / meinem wenigen Bedüncken nach / in seinem Unglück viel großmüthiger war / als der so genandte grosse Alexander in seinem Glück/ verlohrt zwey Schlachten un zugleich den meisten Theil seines so gewaltigen Königreichs/ doch kunte man kein Zeichen einiger Betrübnis an ihm ersehen. Aber da er in die Gedancken gerieth/ seine Gemahlin sey mit in der Schlacht geblieben/ wurde sein sonst Stahl- und Eisensefter Muth dadurch so gebrochen/ daß er sich der Thränen nicht enthalten kunte. So gedencket auch Zeilerus Cent. 1. Epist. 47. das Ludovicus Sfortia Herzog zu Meyland nach dem Tode seiner Gemahlin Beatricis ein ganzes Jahr nie sitzend gessen/ und alle Wochen einen Tag / daran sie gestorben / samt seinem ganzen Hofgesinde gefastet habe. Andere haben sich bey dergleichen Fällen gar zu einer Verzweifelten Ungedult verleiten lassen/ wie von C. Plautio Numida, einem edlen Römer bekandt ist/ als welcher sich das Ableben seines Eheweibes dergestalt zu Herzen gehen ließ/ daß er den Degen sich selbst in die Brust stach/ und als er mit Gewalt verbunden wurde/ hat er doch die Wunden bey erster Gelegenheit wieder auffgerissen/ und mit höchster Wehemuth sein Leben geendet. Welchem ich noch an die Seite setze M. Plautium, einen Römischen Schiff-Admiral / welcher/ als er seine liebe Orestillam zu Tarento Todes verblichen antrass/ peinigte solches sein Gemüth also/ daß er unter wählender Beschi-
ckung

chung der Leiche sich selbst entleibte/nur damit er mit seiner Geliebten
in ein Grab möchte kommen; Gestalt ihnen beyden auch zu Tarento
ein Grabes-Stein auffgerichtet worden / mit dieser Überschrift:

των φιλότων, Das Grab der Liebhabenden. Das ist aber kein

so grosses Wunder von solchen/ die blinde Heyden gewesen. Das

aber auch unter Christen etliche der Ungedult bey sich all zu grossen

Platz gelassen/ ist für desto sträfflicher zu achten. Daher schreibet

Strigenitius, daß zu seiner Zeit ein stattlicher Mann/ als ihm sein Weib

gestorben/ und er ein Evæ-Bild in der Kirchen ansichtig worden/ das-

selbe mit hefftigen Schmah-Worten angefallen/ und der Ewen gedro-

het habe/ daß wenn sie noch am Leben wäre/ er sie erwürgen wolte/

darum daß sie sein liebes Weib mit ihrer Näscheren im Paradies

umb's Leben/ und ihn in solch Herzeleid/ gebracht habe. Aber weg

mit solcher unverantwortlichen Ungedult! Womit sich der Mensch

wider den allgütigen GOTT selbst empöret/ und damit gnugsam

zu verstehen giebet/ daß er mit seinem Heiligen Rath und Willen/ der

doch allezeit der beste ist/ nicht zu frieden sey. Wie? wann GOTT

auch zu solchen/ wie dort der Hauptvater zu denen murrenden Arbei-

tern sagte: Habe ich nicht Macht zu thun/ was ich will/

Matth. 20,
15.

mit dem meinen? Es wird dem Anti-Christ zu Rom von

seinen Schmaruzern eine solche unumschrenckte Gewalt und Frey-

heit über die Seelen der Menschen zugeeignet/ daß wenn er gleich et-

liche tausend derselben in die Hölle stürzete/ dennoch niemand sagen

dürffte: Papa quid facis? Pabst was machstu? Wenn aber

hingegen GOTT fromme Christen nicht in die Hölle verstoffet/ son-

dern durch einen seligen Tod zu sich in den Himmel auffnimmet/ so wird

dieser Heilige in Israel viel weniger vertragen können/ wenn

Ps. 78, 40.

Ihn jemand deßwegen meistern wolte. Denn dieser Herr/ und

nicht der Pabst zu Rom ist es/ von welchen in Gottes Wort stehet:

Wer will zu Ihm sagen/ was machst du? Und ferner: Job. 9, 12.

Niemand kan seiner Hand wehren/ noch zu ihm sagen:

Job. 9, 12.

Was machst du? Ist demnach am sichersten / seine Seele

Dan. 4, 31.

hierbey in Gedult zu fassen / oder da jemanden etliche ungedultige

Worte solten entfahren seyn / mit Hiob sich selbst also zu straffen:

Siehe / ich bin zu leichtfertig gewesen/ was soll ich ant-

Job. 39, 37.

worten? Ich will meine Hand auff meinen Mund

160.

legen. Ich habe einmahl geredt / darumb will ich

nicht mehr antworten / hernach will ichs nicht mehr

thun.

Ich bilde mir aber gänzlich ein/ es sey mein werthester Herr
Schwager so Christlich gesinnet/ daß Er solcher unziemenden Unge-
dult bey sich keinen Raum geben werde. Ist die sel. Frau Gevatte-
rin/ seinem eigenen Urtheil nach/ ein Tugend-Weib gewesen/ so weiß
Er/ daß auch die Tugend für dem Tod kein privilegium auffzuweisen
hat. Ja destomehr hat der Himmel mit derselben aus dieser grund-
bösen Welt hinaus geeilet/ weil Er sein kostbares Gut darinnen nicht
länger wagen wollen. Dahinauff richte Er seine Gedancken.
Denn was vom Himmel kömmt/ schadet niemand nichts/
hats vor langer Zeit geheissen. *Sorsum sit cor, & sicci erunt oculi.*
Richte dein Herz hinauff gen Himmel/ so werden die Thränen deiner
Augen vertrocknen/ also schrieb Augustinus an seine Tochter in dem
Herrn Sapidam, da ihr lieber Bruder Timotheus, gewesener Diaco-
nus zu Carthago, gestorben war. Wird Er nun dergleichen thun/
und die selig Verstorbene mit seinen Gedancken bis in Himmel verge-
sellschaftten/ und bedencken/ daß dieser schmerzliche Riß von dem jeni-
gen herkomme/ der im Himmel wohnet/ so wird der Thränen-Bach
seiner Augen auch destomehr vertrocknen. Sonderlich wenn Er wird
daneben auch erwegen/ daß dieser allgewaltige Herr hierzu guten Zug
und Macht gehabt. Massen in den Rechten dieses vorlängst ausge-
machtet ist/ daß wo zweyerley Sponsalia oder Ehe-Verlöbniße mit ei-
ner Person getroffen worden/ iederzeit die erste Verbündniß der andern
vorgehe. Der andere Bräutigam muß geschehen lassen/ daß der er-
ste die Braut nach Hause führe. Nun aber hat ja der liebevolle
GOTT die sel. Frau ehe/ als Er geliebet. GOTT der Vater
der starcke Held/ der hat sie ewig vor der Welt/ in seinem
Sohn geliebet. Nichts weniger hat auch dieser Hochgelobte
Sohn/ als unser liebster Seelen-Bräutigam/ Sie iederzeit herzlich
geliebet/ aus Liebe sich mit Ihr verlobet in Ewigkeit / und
in der H. Tauffe Ihr hierauff den Nahlschatz den Heiligen Geist ge-
geben. Wer will nun Ihme seinen so alten und beständigen Con-
tract disputiren/ den Er vor so langer Zeit mit seinem Blute gestiftet/
und mit seinem Geist bekräftiget hat? Darumb lasse Ers willig
zu/ daß diese himmlische Ehe zu ihrer Vollkommenheit nunmehr ge-
bracht worden. Er mißgönne auch der selig-Verstorbenen ihren bes-
sern Ehegemahl nicht/ als der Ihr zur Morgengabe das unver-
gängliche/ unbefleckte und unverwelckliche Erbe im Him-
mel allbereit mitgetheilet hat. Es machten die Freunde der Rebecca
in Wahrheit nicht grosse difficultäten/ als Eleazar dieselbe ihrem Bräu-
tigam/ dem Isaac / zuführen wolte. Ihr Wille war schon da/ dar-
umb begehrten sie nur ihren Beyfall/ wenn sie die Rebeccam fragten:
Wilt

Wilt du mit diesem Manne ziehen? Ey so lasse Er seinen liebwerthen Ehe-Schatz auch willig folgen/ nachdem der Tod des Eleazars Stelle vertreten/ und Sie ihrem JESU in das himmlische Canaan bereits zugeföhret hat/ und spreche dabey auch mit weniger Veränderung dem Laban und Bethuel nach: Das kömmet vom HERRN/ darumb kan ich nichts dawider reden/ weder Böses noch Gutes. Kunte doch Palthiel dem Könige David sein Weib Michal auch nicht vorenthalten/ nachdem Er es von Ihm abforderte/ weil David der rechte Mann war/ obs ihm gleich schwer eingieng/ daß er auch bey ihrem Abschiede hinter ihr hergieng (wie etwa mancher betrubte Wittber hinter dem Sarg seines Ehegattens) und weinete. Ja wenn er demselben wird reifflich nachdenken/ was Ihnen beyden bey Vollziehung ihres ehelichen Verbindnisses vor dem H. Altar aus Gottes Wort ist vorgehalten worden; So wird Er befinden/ daß Sie schon dazumal des Scheidens erinnert worden/ wenn es geheissen hat: Was GOTT zusammen füget / soll kein Mensch scheiden. Hat Sie aber gleich kein Mensch scheiden dürffen/ so hat sich doch GOTT und der Tod solche schmerzliche *disco* und Ehe-Scheidung vorbehalten.

Weil demnach der liebste Seelen-Bräutigam JESUS die Selige in seine himmlische Gemeinschaft auffgenommen/ und sie mit Wollust / als wie mit einem Strom trändet/ so wird Er Ihr solche Glückseligkeit und gewünschten Wechsel nicht mißgönnen. Ja mich dünckt/ es rede die selige Frau alle/ welche über ihren Tod betrubet worden / mit ihres JESU Worten an: Hättet ihr mich lieb / so würdet ihr euch freuen/ daß ich zum Vater gehe. Daher ein ieder die Worte des berühmten Engelländischen Bischoffs/ Joseph Halles/ die er über den Tod Moses führet/ billigen muß: Es ist unser Unverstand/ schreibet er/ daß wir fromme Leute gern ewig im Leben haben wollen/ und es für etwas unglückliches achten/ daß sie gewesen/ und nicht immer seyn können. Der/ welcher sie der Welt lehnet/ ist ihnen ein grösser Loß schuldig/ als ihnen die Welt bezahlen kan. Es wäre ein unbilliger Wunsch/ zu begehren/ daß die Frömmigkeit eine Verhinderung zur Herrlichkeit seyn sollte.

Sehe ich überdiß hierbey den hißherigen Zustand seiner Hertzliebsten an/ so hat Sie GOTT in diesem Leben zwar mit vielen Wohlthaten begnadet/ Ihr auch in Ihrem Ehestande manche Vergnügung und Ergöbligheit gegönnet: Jedemnoch hat es demselben
E auch

auch gefallen / solche Süßigkeit jezutweilen mit bitterm Creutz-Myrrhen zu untermischen. Wie denn das menschliche Glück insgemein ein perpetuum mobile eine immerwährende Bewegung und Unbeständigkeit ist. Giebt uns dieses Leben ein paar Körnlein Zuckers zu kosten / so wird gewißlich bald ein Löffel voll Myrrhen drauff erfolgen. Und dieses hat offtermeldte Frau Schwägerin auch erfahren müssen / sonderlich / da Sie bißher von mehr Siechtagen als gesunden hat zu sagen gewußt. Nun aber ist Kranckheit unter allen leiblichen Trübsalen bey nahe die bitterste. Hiob kunte den Verlust seiner Güter / Kinder und Kinder leicht ertragen / und danckte **GOTT** noch darzu. Aber da sein Leib selbst angetastet wurde mit Kranckheit / da begunte alle Gedult auszureissen / so gar / daß er auch seinen Geburts-Tag verfluchte. Als Nehemias der Perser Könige vor der Taffel mit traurigen Gesichte auffwartete / und der König solches gewahr wurde / sprach er zu ihm: **Warumb siehestu so übel?** Du bist ja nicht krank / wolte damit anzeigen / daß der Krancke vor andern Ursach habe betrübt auszusehen. Denn alles leibliche Ungemach / das uns in der Welt begegnet / ist auffer uns; Aber die Kranckheit steckt in unsern eigenem Busen: Jenes betrifft die Unsrigen / oder das Unsrige: Diese aber uns selbst.

Dahero ist es der sel. Frau wohl zu gönnen / wenn **GOTT** an Ihrem bißherigen Siech-Tagen ein gewünshtes Ende gemacht / und derselben es fast ergehen lassen / wie denen / die auff dem Meer mit der See-Kranckheit und Eckel geplaget werden / wollen dieselben wieder gesund werden / so müssen sie das Haupt auff ausgestochene begrabte Erden legen / die auff den Schiffen zu dem Ende mitgeführt werden. Wie denn solche Kranckheit / so bald der Port erreicht ist / und man das Land nur anreucht / wieder verschwindet. Also haben ja derselben Leibes-Beschwerungen auch nicht ehe gestillet werden können / biß Sie ihr Haupt in die kühle Erde geleget / und bey ihrer mühseligen Lebens-Schiffart den gewünschten Port erreicht hat. Jener Herzog zu Württemberg / Nahmens Christophorus, hat oft gesagt: Wenn ich mit einem Heller mein Leben auff hundert Jahr löste loß kauffen / so wolt ich es nicht thun / die frische Erde wird meine Arzney seyn / wir müssen doch einmal sterben. Wer wil nun nicht sagen / daß auch hier / bey so vielen gebrauchten Mitteln / die frische Erde nicht solte die beste Arzney gewesen seyn? Nun kan auff der Seligen Grab das Wort *vivere* das ist / **Gesundheit** / (wie auff dem Grabe Kaysers Theodosii gestanden) gar füglich auch geschrieben werden. Ich gebe zu / daß derselben Abschied etwas frühzeitig / und in der besten Blüte ihres Alters geschehen. Wir sollen aber wissen / daß es sündliche Gedancken seyn / so oft wir meinen / es thue **GOTT** unserer

unserer schönen und lebhaftesten Jugend zuviel/ wenn Er sie nicht zu einem heßlichen/ Francken und gebückten Alter gelangen läßet / welches wir doch hernachmahls mit andern an uns selber hassen / und lieber jung gestorben seyn wolten. Und was hat ein langes Leben endlich für Vortheil ? Überall keinen/ als daß man sich/ nach Nazianzenii Ausspruch/ öftters in die Trauer verkappen/ viel böses sehen/ viel böses leiden / zum Theil auch selbst viel unverantwortliches begehen muß. Wenn die Heyden einem das zeitliche Sterben süsse machen wolten / führten sie den Menschen / als einen hochverpflichteten Schuldner der Natur ein/ und meyneten/ es sey besser/ man lege lieber zeitlich seine Schuld in vollkommenen Kräften ab/ als wenn man viel Jahre solches hinaus versparete/ weil die Natur/ gleich einer ungestümmen Gläubigerin/ bey denen/ so ein langes Leben führten/ ein starckes Interesse fordere ; Bald nehme sie die Schärffe des Gesichtes : Bald das zarte Gehör: Bald die Kräfte der Hände : Bald die Geschwindigkeit der Füße/ biß endlich die Haupt = Summa gefallen muß. Ist ein Trost / der von Heyden nicht besser kan erwartet werden. Uns Christen aber/ die wir ein mehrers Liecht der Göttlichen Erkantniß durch seine Gnade erlanget haben/ soll deßwegen ein frühzeitiger Tod vornehmlich angenehm seyn/ weil wir desto ehe das Ende unsers Glaubens/ welches ist der Seelen Seligkeit / erlangen. 1. Pet. 1. 9. Wer wolte nun sagen/ daß die Selig-Verstorbene zu zeitlich wäre in Himmel kommen/ und daß ietzt nicht so gut gewesen/ selig zu werden/ als über viel Jahr hernach ? Wenn sie sich nur eine Stunde später in den Himmel gewünschet hätte / als Sie nach dem Willen GOTTES dahin gelanget ist ; Würde Sie sich nicht mehrer Glückseligkeit verlustig gemacht haben / als wenn Sie alle Wollüste der Welt hätte fahren lassen ?

So gereichets auch zum Trost/ daß solchen himlischen Wohlstand der Höchste durch einen so sanfften und gewünschten Tod beschleuniget hat. Da mancher arme Mensch sich auf seinem Kranck- und Sterbe-Bette für Schmerzen oft lange quälet/ krümlet und windet wie ein armer Wurm/ da er gedendet / sein Bette soll ihn trösten/ und sein Lager solls ihm leichter machen / und ist doch eine vergebliche Hoffnung ; So hat Sie hingegen innerhalb wenig Stunden die Zeitligkeit mit der seligen Ewigkeit vertauschet/ und des Todes Bitterkeit wenig geschmecket. Welches fürwar für eine der allergrösten Glückseligkeiten zu halten ist / die unser GOTT dem Menschen zu theilet/ wenn Er ihn deßjenigen/ wofür der ganzen menschlichen Natur ein so grosser Schauer ankömmt / nemlich der schrecklichen Todes-Angst / so gnädig überhebet. Ach wie froh muß die Seele seyn/ sagte der glortwürdige König in Schweden / Gustavus Adolphus,

kaum 2. Stunden vor seinem seligen Hintritt/ wenn sie in einer Feld-
Schlacht bald wird vom Leibe abgefordert / daß sie ins Paradies
kan schleunig kommen/ und darff nicht lange vorher auff dem Siech-
Bette gequälet werden. Ist wohl und wahr geredet/ denn ge-
schwind und selig sterben / heist bald das Himmelreich
ererben. So sein geschwind und selig ist nun auch des Herrn
Schwagers Eheliebste in die Seligkeit eingegangen. Hatte den nech-
sten Sonntag vor ihrem sel. Ableben Ihr **JESUS** sich nach dem
ordentlichen Evangelio vernehmen lassen: **Sehet / wir gehen**
hinauff gen Jerusalem &c. Da sein Leiden sollte einen Anfang
nehmen; So hieß es hingegen bey Ihr bald darauff: **Sehet / ich**
gehe / der Seelen nach / hinauff in das himmlische Jerusalem /
welches mir mein theurester Heyland durch solchen seinen Leidens-
Gang erworben hat / woselbst hingegen ihr Leiden einen gewünschten
Ausgang genommen hat. Sie ist nun gelanget in das rechte
Vaterland / daran Ihr **JESUS** sein Blut hat gewand /
da Sie hingegen in Ihrem Ehestande auffer ihrer irdischen Vater-
Stadt gelebet / und auch Ihr Leben also beschlossen hat. Nun will
der Prophet Jeremias / daß man nur über diejenigen weinen soll /
welche dahin ziehen / und ihr Vaterland nimmer wieder sehen. Die
sel. Frau aber ist also von uns gezogen / daß Sie in das rechte himm-
liche Vaterland gelanget ist / ob sie wol das irdische nicht wieder zu
sehen bekommen hat: So wäre es demnach wider die Meynung
des gedachten Propheten gehandelt / wenn man dem Weinen allzu-
sehr nachhängen wolte. *Patria est, ubi bene est, saget man / das ist:*
Wo es einem wohl gehet / das mag er für sein Vaterland achten. Wie
könte es aber der Selig-Verstorbenen besser ergehen / als im Himmel?
Denn im Himmel ist gut wohnen / hinauff steht mein
Begier / singet eine gläubige Seele davon. Da ist gut seyn /
besser als / nach der Meynung des Apostels Petri / auff dem Berge der
Verklärung / daher Er auch Hütten bauen / und gern beständig nebst
dem Herrn JESU daselbst wohnen wolte. Denn daselbst woh-
net Sie als in dem rechten Mello oder reichen Überflusse / wie ein ge-
wisser Theil der Stadt Jerusalem vor Zeiten also genennet wurde / da
sie zugenießen hat Freude die Fülle / und lieblich Wesen zur
Rechten GOTTES ewiglich. Da Sie Leben und
volle Gnüge hat. Die Ebreer pflegen den Tod zu nennen Mot,
lehre es umb / so heist es Tom, das ist / Vollkommenheit. Und zu ei-
ner solchen gewünschten Vollkommenheit ist Ihr auch der Tod beför-
derlich

Luc. 18, 31.

Ebr. 12, 22.

Jer. 22, 10.

Matth. 17, 4.

Pf. 16, 2.

Job. 10, 11.

derlich gewesen. Pii enim non moriuntur, sed oriuntur, non obeunt, sed abeunt, non consumuntur, sed consummantur. Welcher Worte Inhalt dahin gehet/ daß der Frommen Tod kein Tod noch Untergang/ sondern ein Aufgang/ Hingang/ und der rechten Vollkommenheit Anfang sey.

Demnach hat die Selig-Verstorbene hierbey keine Einbuße gelitten/ sondern weil Christus Ihr Leben war / so ist Sterben Ihr Gewinn gewesen. Der Todt hat zwar Leib und Seel von einander geschieden / er hat aber jeden seinen gebührenden Theil überliefert: **GOTT** die Seele/ den Leib der Erde. Da mögen nun die Würmer denselben immerhin verzehren / Sie wird im Grabe nicht viel einbüßen/ als die Sterblichkeit/ und derselben Heckt-Mutter/ die Sünde. Ja ich mag sagen / daß es Ihr hierbey fast ergangen / wie denen drey Männern im feurigen Ofen zu Babel. Dan. 3, 27. Diesen ließ auch das Feuer so gar das Haar und die Kleider unversehret / und verbrannte allein die Bande/ womit sie verstricket waren / unterdessen spazierten sie selbst in dem schrecklichen Feuer mit ihrem Gesellen / dem H. Engel / unbeschädiget herum. Gleicher Gestalt verzehret allhier der Tod nur den Verhaß der Seelen/ nemlich das Fleisch / und muß der Seelen nur das beschwerliche Band auflösen/ wodurch Sie bisher von der Englischen Gesellschaft abgehalten worden. Was nun derselben ein so herrlicher Gewinn ist/ das wird sich mein werthgeschätzter Herr Schwager nicht für einen so grossen Verlust anrechnen. Pranget die selige Seele vor dem Thron **GOTTES** in weissen Kleidern / so wird Er nicht einen Sack anlegen: Hat **GOTT** nach ihrem erwehlten Leichen-Text/ Ihre Seele aus dem Tode gerissen / Ihre Augen von den Thränen / Ihren Fuß vom Gleiten / daß Sie nun wandelt für dem **HERREN** im Lande der Lebendigen; Warumb wolte Er denn viel Thränen vergiessen / da hingegen solche von Ihren Augen abgewischet worden? Ps. 116, 7, 8, 9. Bevor Apoc. 7, 17. ab da noch dieser Trost darzu kömmet / daß was er seinem **GOTT** auff eine Zeitlang überlassen / Er viel herrlicher wieder bekommen soll/ und zwar auff die Zeit ἀποκατάστασις πάντων da alles soll wieder erstattet werden. Act. 3, 21. Wohin ein berühmter Theologus ziele / wenn Er den Tod also beschreibet: Mors est depositio pignoris cum spe redditionis & restitutionis, will sagen/ daß es bey dem Tode eines gläubigen Christen nicht anders hergehe/ als daß man **GOTT** ein kostbares Pfand anvertraue / mit der gewissen Hoffnung/ Er werde es zu seiner Zeit uns wieder aushändigen. In dessen Erwegung fasse Er seine Seele destomehr mit Gedult/ und sage:

D Was

Was Gott nimm/ bleibt mir unbenommen/

Gott Lob/ ich werd auch zu Ihr kommen.

Ich erinnere mich wohl/ daß derselbe ehemahls den Verlust zeitlicher Güter/ welche von den Feuerflammen verzehret worden/ mit so standhaftigen Gemüthe vertragen/ daß sein Vertrauen zu GOTT ehe gemehret/ als gemindert zu seyn geschienen hat. Darumb wird Er auch bey dieser Probe seinem Gott den Strich halten. Bey jenen ist keine Hoffnung/ daß sie aus der Aschen solten herfür kommen: Wohl aber hat Er dieses kostbare Depositum, ob es gleich zu Staub und Aschen worden/ aus der Hand seines treuen Gottes einmahl gewiß wieder zu erwarten. Dessen wird Er sich erinnern/ so oft Er die Grabe-Städte der seligen Frauen/ welche Er Ihr an einen Gottgeheiligten Orte rühmlich hat zu bereiten lassen/ anschauen wird.

So ist Ihm auch unverborgen/ wie dieselbe sich bey Ihrem Tode dem Willen Gottes so willig unterworfen hat/ daß sie auch das schöne Lied: Was mein Gott will/ das gescheh allezeit &c. dazumal zu singen begehret hat. Wobey Sie der heilsamen Instruction des alten berühmten Schul-Lehrers Thomæ de Aquino (welcher eben auch am 7. Tage des Monats Martii/ und zwar im Jahr Christi 1274. verstorben ist) gar genau nachgelebet hat. Denn als seine Schwester diesen ihren Bruder einsmals bat / ihr vorzuschreiben/ wie sie möchte selig werden/ und solte doch auch nicht viel Regeln brauchen / hat er seine Meynung mit diesem einzigen Worte zu verstehen gegeben: Volendo, wolte damit andeuten/ sie solte nur wollen/ was Gott will. Nun hat ja die sel. Frau Schwägerin im Tode solches rühmlich practiciret/ da Sie sich in Christlicher Gelassenheit dem Willen des Höchsten in allen willig unterworfen/ daher Sie auch sonder allen Zweifel in ihres Herren Freude eingegangen ist; Warumb wolte Er sich nun dieses Ihr letztes Tugend-Exempel nicht zur gebührenden Nachfolge dienen lassen? Und da zuvor zwischen Beyden eine so liebliche Harmonie und Übereinstimmung der Gemüther gewesen; Warumb wolte Er nicht auch in diesem Stücke mit derselben gleichgesinnet seyn? Darumb nehme Er dieses einzige Wort Volendo als gleichsam ein hinterlassenes Memorial, und erbauliche Lebens- und Sterbens-Lectio von der Selig-Verstorbenen an/ und dencke/ als ob Sie Ihm aus ihrer Grabes-Grufft zurieff: Liebster Eheschaff! Du wirst dich bey unser schmerzlichen Ehe-Trennung nicht Christlicher bezeugen können/ als wenn du dir/ nach meinem Exempel/ gefallen lässest/ was GOTT gefallen hat. Denn was GOTT will/ das ist doch wohl gethan/ kein einziger Mensch Ihn tadeln kan/ und sein Wille ist und bleibet auch allezeit

Calendar.
Hft. Eberin
bunc diem.

allezeit der beste. Diesem seinem frommen Gott wird Er nun die
Ehre geben/ daß Er auch unter seinen Schlägen als ein gedultig und
gehorsames Kind wird erfunden werden. Er wird bey dem seligen
Hintritt seiner Herzlichsten nicht allein bey der Betrachtung bleiben/
wie lieb und angenehm Sie Ihm/ sondern auch wie sterblich und ver-
gänglich Sie gewesen / wohl bedencken. Im übrigen bitte ich den
getreuen Gott und Vater im Nahmen seines geliebten Sohnes Je-
su Christi/ Er wolle durch seinen freudigen Geist/ den Tröster in al-
ler Noth/ Ihn bey zugesügten schweren Bekümmerniß kräftig auff-
richten und erquickten/ die geschlagene Wunde wieder heilen/ für allen
fernern Unfall und Herzeleid Leibes und der Seelen Väterlich be-
wahren / und Ihn in seiner Liebe und Gehorsam durch seine
Barmherzigkeit erhalten bis an sein seliges

ENDE.

Grabschrift.

So ist es recht getheilt! Die Seele hat genommen
Den Himmels-Tempel ein: Der Leib hingegen kömmt
In diese Tempel-Grufft/ wo Er im Leben sich
Sehr oft befand/ und Gott daselbst dient' inniglich.
Wer ist/der nicht beklagt? daß so viel seltne Gaben
Der gütigen Natur mit sollen seyn begraben/
Und daß der Tod so bald dieß Jugend-Weib wegführet/
Und mit Ihr alles/ was ein Frauenzimmer ziert.
Zuförderst hat Sie Gott/ das höchste Gut/ geliebet/
Und ihren Eheherrn ein einigmal betrübet/
Wenn aber? da Sie Gott zu sich nahm Himmels-auff.
Wiltu ein mehrers? So ließ Ihren Lebens-Lauff.

Welcher lautet / wie folget:

Lebens-



Lebens-Lauf.



Sist dieselbe Anno 1656, den 29sten Julii des Nachts umb 11. Uhr auff diese Welt / von Christlichen und ehrlichen Eltern in der Churfürstl. Sächs. Stadt Zwickau geboren worden / Ihr Vater ist gewesen Herr Tobias Merold / wohlverordneter Raths Collega und Ober-Stadtschreiber zu gedachten Zwickau. Die annoch lebende Mutter ist Frau Maria Elisabeth / eine gebohrene Keyherin / der Groß-Vater vom Vater / war Herr Laurentius Merold / Weyland wohlverdienter Bürgermeister und Syndicus in St. Joachimsthal / die Großmutter vom Vater Frau Euphrosyna / eine gebohrene Schultekin. Der Großvater von der Mutter Herr David Keyher / weyland in die 33. Jahr lang gewesener wohlverdienter Bürgermeister zu Zwickau / die Großmutter von der Mutter aber Frau Elisabeth / Herrn Andreae Schulteti, auff Brenklau und Brodin ic. gebohrenen von Brenklau / weyland Medicinæ berühmten Doctoris und Practici in der Mark Brandenburg / nachmahls Hoch-Herrl. Schönburgischen Leib-Medici, auch Physici ordinarii zu Zwickau eheliche Tochter. Von obbemelten ihren lieben Eltern ist Sie bald nach ihrer leiblichen Geburth / und zwar den darauff folgenden 31. Julii zur Christlichen Wiedergeburt befördert und durch Christliche Mittels,

tels Personen und Tausf Zeugen/ als 1. Frau Barba-
ren / Herrn Bartholomæi Steppers / damahls der
Heiligen Schrift Licentiati, auch Pfarrers und
Superintendentis zu Zwickau Eheliebste. 2. Jungf.
Melenen / Herrn D. Johann Wehards / damahls
Bürgermeisters und Syndici daselbst eheliche Tochter/
und 3. Herrn Zacharien Timmern / vornehmen
des Raths und Handelsmann auch daselbst / dem
Herrn Christo vorgetragen / und in der Heiligen
Tausse / durch das theure seligmachende Blut Christi
von Ihren Sünden gereinigt / auch darbey dem
Buche des Lebens mit dem schönen Rahmen Maria
Magdalena einverteibet worden. So bald Sie et-
was zu Jahren kommen / hat sich bald ein guter Ver-
stand und freywillige Anschickung zu allen Christlichen
und andern wohlstandigen Tugenden bey Ihr ver-
spühren lassen / wie Sie denn bald viel schöne Gebete /
Sprüche und Psalmen / so man Ihr vorgebetet / ge-
fasset / und fertig nachbeten können / darneben in ih-
rem 5ten Jahre fertig lesen und schreiben / nachges-
hends aber wohl und künstlich stücken / neben / wür-
cken / stricken und mahlen / auch anders dem Frau-
enzimmer wohl anständiges gelernet. Ja Sie ist
von solchen fähigen Verstande gewesen / daß Sie das
Ihr vorgegebene nicht allein bald begreifen und nach-
machen / sondern auch selbst von neuen eines und an-
ders erfinden können. Bey erlangten weitem Alter
hat Sie sich der Haushaltung treulich helfen anneh-
men / und ihre Frau Mutter in ihren Anno 1667.
erfolgten Wittben Stande / darinnen mercklich über-
tragen / darbey sich eingezogen / sittsam / stille / fromm /
züchtig und Gottsfürchtig verhalten / auff andere Ihr
nichts angehende Dinge nicht geachtet / sondern zu
Hause

Hause blieben / und des Ihrigen gewartet / daher
männiglich / wer Sie gekennet / Sie geehret / geliebet
und werth gehalten / die Frau Mutter aber und ande-
re vornehme Freunde und Anverwandte eine herkli-
che Freude darüber gehabt / welches auch den ieko
Hochbetrübten Wittber Tit. Herrn Johann Ru-
dolph Richtern / damahls wohlverordneten Stadt-
Schreibern / anieko aber wohl-meritirten Bürger-
meistern und Churfürstl. Sächs. Steuer- & Sinne-
mern / auch Dorff- und Mühlen-Verwaltern zu St.
Marienberg betwogen / daß Er eine ehrliche Liebe auff
Sie geworffen / mit welchen Sie sich auff vorheriges
andächtiges Gebeth / und darauff beschehene Anwer-
bung / mit Einwilligung Ihrer lieben Frau Mutter
und Freunde / im Martio des 1674sten Jahres ehe-
lichen versprochen / und solch Ehe- & Versprechniß den
24. Augusti solchen Jahres zu Zwickau in der grossen
Stadt- Kirchen durch Priesterliche Copulation
Christlich und ehrlich vollzogen. Wie vergnüglich
und erwünscht / wie friedlich und schiedlich / wie
GOTT und Menschen wohlgefällig solche mit
GOTT angefangene und fortgesetzte Ehe gewesen /
davon kan und wird nicht nur mehr erwehnter ieko
umb dessen willen desto höher und schmerzlicher be-
trübter Herr Wittber / sondern auch männiglich bey
besagter Stadt Marienberg und Bürgerschaft ein
unbetrügliches und gnugsam gegründetes Zeugniß ab-
legen. Und ob wohl wegen steter Unbäßigkeit und Lei-
des- & Beschwerde der erwünschte und verlangte
Ehe- Segen in die eilff Jahr von Zeit der vollzogenen
Ehe an / zurückblieben / so hat Sie doch endlich GOTT
der Allerhöchste auch in diesem Stücke gnädig ange-
hen / und Sie am 24. Februarii Anno 1685. ei-
nen

nen jungen Sohn sehen und küssen lassen / doch solchen
balde und nach neun Wochen wieder abgefordert und
zu sich genommen.

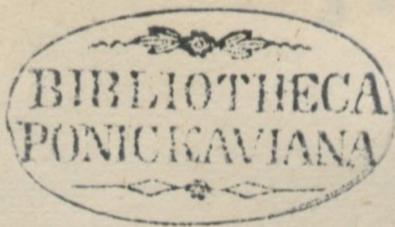
So viel ferner ihr geführtes Christenthum / auch
übriges Leben und Wandel anbelanget / so weiß glei-
cher Gestalt ieder mann / daß Ihr mit Grund der
Warheit nachgerühmet / und das gute Zeugniß ge-
geben und gegönnet werden müsse / daß Sie eine
recht fromme / Gottsfürchtige / Christliche / tugend-
hafte / liebevolle und demüthige Christin und Frau
gewesen / die **G D E** von Jugend auff herzlich ge-
liebet / gefürchtet / und Ihr kindlich Vertrauen auff
Ihn gesetzt / sein Heiliges Wort in hohen Ehren ge-
halten / solches fleißig und mit Herzens Andacht ge-
lesen und gehöret / auch nach demselben Ihr Leben an-
gestellt / sich in Beten / Lesen und Singen fleißig ge-
übet / und ieder mann ein Herrliches Exempel und
Beispiel Christlicher Nachfolge gewesen / darbene-
benst des Heiligen Abendmahls des Jahrs zum öfftern
mit herzlichem Vereuung und demüthiger Abbitte ih-
rer Sünden / menschlichen Fehler und Schwachhei-
ten / darvon Sie gleich allen Menschen nicht befreyet
gewesen / sich gebrauchet / welches auch etliche wenig
Stunden vor ihren seligen Abschied geschehen / und
solch theuer Gnaden-Pfand von Ihr mit wahrer
Busse / und rechten Glauben genossen worden. **G** Ge-
gen ihren lieben Ehe-Herrn und liebe Frau Mutter /
hat Sie sich ehrerbietig / demüthig und gehorsam /
sonst aber gegen männiglich friedlich und schiedlich /
dienstfertig / willfährig / und liebevoll verhalten / ist
ieder man mit Rath und That gerne beygesprungen /
absonderlich gegen Kirchen / mit unterschiedenen Ge-
dächtnissen sich mildreich erwiesen / armer nothleidend

der sich herzlich angenommen / und gutthätig und
hülffreich gegen sie erzeiget / umb deswillen auch vor-
nehme und Hoch-Adeliche Personen Sie ihrer Freund-
schafft und Conuersation gewürdiget / und gerne
mit Ihr umbgegangen. In solchen ihren Christli-
chen Leben und Wandel aber hat es auch an Creutz
und Glende nicht ermangelt / indem Anno 1679.
der Allerhöchste **GDZ** Sie und ihren lieben Ehe-
Herrn zugleich mit gefährlichen Kranckheiten und hi-
ligen Fiebern heimgesuchet / daß es sehr besorglich und
zweiffelhaftig umb Sie gestanden / doch hat **GDZ**
der Allerhöchste jederzeit mitten in der Züchtigung sei-
ne Gnade blicken lassen / und Ihr wieder zur Gesund-
heit verholffen / des bey der Anno 1680. ereigneten
Contagions-Zeit und Anno 1684. erlittenen Bran-
des / darinnen sie fast umb alle das Ihrige gekommen /
ausgestandenen Ungemachs und Erschrecknisses zu-
geschweigen ;

Hierbenebenst hat Sie sich immer bey häufiger
ger Leibes Beschaffenheit und zweiffelhafter Gesund-
heit befunden / also / daß Sie stets zu arzneyen und an-
sich zu bessern gehabt / doch hat Sie dieses und ander zu-
gestossene Creutz mit aller Gedult getragen / und sich
allenthalben **GDZES** Gnädigen Willen unter-
worfen.

Ihre Kranckheit betreffende / so ist von Jugend auff
eine dispositio Hypochondriaco - Scorbutica,
und dannenhero ein scharffes und mit salibus pere-
grinis angefüllet und auffwallendes Geblüt bey Ihr
gewesen / woraus denn folglich mannigfaltige Zufäl-
le erwachsen. Sumahlen aber hat Sie einige Zeit
her über eine distensionem und duritiem hypo-
chondriorum geklaget / welche zwar nach adhibi-
rung

zung dienlicher Medicamentorum wieder etwas zu remittiren schienen / und deswegen bishero keine sonderliche Beschwerung weiter gehabt / bis letztlich Donnerstags / als den siebenden Martii, Abends umb 8. Uhr sich ganz plöcklich und unvermuthet ein Vomitus Cruentus, oder blutiges Erbrechen ereignet / ex aperta nempe, quacunqve ratione, arteria aut vena ad ventriculum pertingente, ob sanguinem forsan impetuosius ebullientem, vel suppressionem solennis ejusdem evacuationis, vel splenis aut pancreatis vitium, unda vitali nimirum aut præternaturaliter acidiore, vascula exedendo, aut stagnante regurgitando, qua data porta viam vi sibi quærente. Und ob man wohl solchem malo so fort mit dienlichen Mitteln zubegegnen suchte / wie denn Tit. Herr Lic. Blumberg / vornehmer Medic. Practicus und Physicus Ordinarius daselbst es an guten Rath und dienlichen / auch köstlichen Arzney-Mitteln nicht ermangeln lassen / solche auch Anfangs gute Wirkung gethan / hat doch das malum binnen wenig Stunden zu etlichen mahlen auffß heftigste recidiviret / da Ihr dann zum letzten mahl gleich alle Kräfte ob tantum liquorum vitalium ac spirituum dispendium entgangen / welches die selige Frau auch wohl verspühret. Daher Sie sich zu Ihren **GDZ** gewendet / und das Heilige Nachtmahl inbrünstig verlanget / auch zu solchem Ende Ihr vorher durch Ihren Ehe-Herrn etliche Buß-Gebete vorlesen lassen / und solche andächtig nachgesprochen / und darauff gegen Ihren Herrn Beichtvater Ihre Beicht und Sünden-Bekänntniß gethan /



gethan/ und darauff das Heilige Nachtmahl / als ei-
nen theuren Lehr- Pfennig zur vorhabenden Reise
ins Ewige Leben mit Herkens- Andacht genossen/ als
dann alles miteinander in wahrer Christlicher Gott-
gelassenheit **G D Z** heimgestellet/ wie Sie dann / als
kurck darauff die armen Current- Schüler vor der
Thüre gesungen/ ausdrücklich das Lied zu singen be-
gehret/ **Was mein **G D Z** will/ das
gescheh allzeit/ **ic** Item: **HE RR
I E S U** Christ meines Lebens
Licht/ **ic**. Welchen Sie zugehöret/ mit-
gesungen und geseuffet / auch sonst sich allenthal-
ben zu einen seligen Tode geschickt und bereit gemacht/
welcher auch / als umb Mittags- Zeit das hefftige
Erbrechen wieder kommen/ bald darauff erfolget/ und
bey stets zunehmender Schwachheit / des andern
Tags / als Frentags zu Mittage umb 1. Uhr Ihren
Geist sanfft und selig auffgegeben / und **G D Z**
getreuen Vater- Händen anvertrauet. Nachdem
Sie in diesen Jammerthal Ihr Leben rühmlich ge-
bracht auff 33. Jahr / 31. Wochen / 4. Tage und
14. Stunden. Im Ehestande gelebet 15.
Jahr / 24. Wochen und zwey
Tage.**



S hat nun die selige Frau Mit-Schwester alle
Ihr Kreuz und Leiden / durch **GDZES**
Krafft / herrlich überwunden. Ihre Seele ruhet
nun in **GDZES** Wand / und keine Quaal rüh-
ret Sie an. Der entseelte Leib schläfft in seinem
Grabe Bettlein sanfft und stille / bis an dem Jüng-
sten Tag / da Ihn **GDZ** mit der Seele wieder
vereinigen / und ähnlich machen wird dem verklärten
Leibe **IESU** Christi. Da er leuchten wird wie die
Sonne in unser's Vaters Reiche. Demselben ver-
leihe Er in der Erden eine sanffte Ruhe / und eine frö-
liche Auferstehung zum Ewigen Leben. Uns allen
aber / wenn wir gnung gelitten und gestritten haben /
helffe **GDZ** auch zulezt ritterlich ringen /
und durch Tod und Leben zu Ihm dringen /
Da uns denn der Tod nicht wird scheiden / der uns
hier geschieden hat. **IESUS** wird alsdenn
uns weiden / und erfreuen in seiner Stadt / Ewig /
Ewig werden wir / in dem Paradies bey Ihr / mit-
einander jubiliren / und ein Englisch Leben führen /

AMEN!



Solget noch eine andere

Grabchrift /

Von einem guten Freunde

aus Marienberg übersendet.

Der ruht im Schooß der Erden
Die Richterin / der Jugend Mei-
sterstück.

F 2

Der

Ld 6287 FK

Der Anmuths-volle Blick /
Und liebliche Geberden /
Beseelten Ehren Mann.

Sie war Abigail an Flugheit und Verstand /

Dem Anmuth wie Sabea wohl bekandt /

Marien gleich an Frömmigkeit /

Und Marthen in der Mäuslichkeit.

Sie war. Ach! Ach! daß Sie noch wäre!

Sie ist / der Seelen nach / bey dem frohen Himmels-
Meere.



Verfasser

von einem

Verfasser

Verfasser

17

8

1017

MO.

F.K. 65

X 2125413

Recher

Kat

Z d
6287

Wohlmeinende Grot-Schrift

An den
Hochbetrübtten Herrn Wittber
Tit.

In. Johann

Richte

Churfürstl. Sächs. wohl

Einnehmern/ und wohlverdienten
auch Dorff- und Mühlen- Verwalt

Über den schmerzlichen Todesfall

Helieb

Tit.

Fraue

Marien Ma

Richt

gebohrnen

Welcher am 7. Martii des 1690te
13. ejusd. darauff derselben erblaster Cö
mit Christlichen Ceremonie

Abgefasset und übergeben

von

M. David Bagnern/ Archidiacono

in Zwickau.

Zwickau/ Gedruckt bey Gabriel Büscheln.

